Sonntags-Blatt.

Beilage des „Anzeiger und Herold".

J. P. Windolph, Herausgeber. | Grand Island, Nebr., den 15. April 1898. | No. 52. Jahrgang 18.

Offener Schreibebrief von Philip Sauerampfer's Vetter, John Stramper.

New York, den 1. April 1898.

Mr. Editor.

Mit das Bowling is das e richtige Krähß hier in New York. Ahlmost in jede Plähß, wo se e Saluhn hawwe und Ruhm hzawwe thue, baue se e Bowling Allie. Onkel Pieht hat ät Först nix damit in Sinn gehett, bikohs er meinte, solch e Allie thäte viel Geld koschte änd nach e paar Monat thäte die Krähß passe änd denn thät er mit sei Aellies da sitze, böt wo der Mann, der e Saluhn ätroß de Schtrieht hawwe thut, zwei Allies gebildet hat, de seie uns ahlmost all die Kostümers fortgebliewe, änd der Onkel hat sich feinellie kompelled gesehe, auch zwei Allies zu bilde, um sei Träd net zu luhse. Well, in letzter Woch hen de Carpenters die Allies gefinischd and denn hawwe wir a Grand Opening arränged, wo der Onkel an all sei Kostümers and Frends Invitäschöns zugesendt hat. Sie sein auch all getomme, der Bier-Kollektor von der Bruerie, der Bäker and die Leit von die Wholsähl Groceries, wo der Onkel mit diele thut, änd wo die Lohfers genotißt hawwe, daß der Bier-Kollektor den Onkel visite that, so sein sie auch alle hereingekommen. Sie hawwe ihrn Club in letzte Woche wieder e neie Nähm gegewe und kahle sich jetzt die „Can-Röschers Gäng" änd der Lohfer, der Matt, wo ihr Lieder sein thut, der nennt sich Past Grand Master of the Can Röschers Gäng. Well der Nähm thut schurlie for se sitte. Jede Ivening thut einer nach dem Annern hereinkomme mit e Bucket so groß wie e Pferde-Eimer änd hole for e Nickel Bier änd wenn man se denn ihre Buckets ret ahlmost fille thut, denn graule se und kahle e Felloh stindschie. Well ät first, wo se mit dießent Dinner Buckets gekomme seie, henn ich net so viel Acht druff gegewe änd hawwe die Buckets ahlmost gefillt, böt äs suhn äs se des genotißt hawe, sein se mit immer größere Buckets geschprunge gekomme, bis der Matt mit e richtige Tin-Pöhl gekomme is. So sag ich. Matt du kannscht mich doch net fuhle, wenn du auch der Past Grand Master von die Can Röschers Gäng seie thust. Von jetzt an thu ich das Bier meschure änd geb euch e Peint for e Nickel änd dann könnt ihr vor mir mit e Waschtöb komme änd Euch Euer Peint Bier drin hole. Well se henn denn gesagt, se wollte uns net mehr patroneise, böt, ich henn geänßert, ich wollt se alle triete, wenn se mir a Garantie gewe wollte, daß se sechs Woche net in unsere Saluhn komme wollte. Se henn denn ihr Bucket Bier genomme, sich an e Täbel gesetzt änd gesegt, sie wollte ihr Mietung abhalte, böt ich hen en zu verschtehe gegewe, daß se mit Bucket Bier unseren Saluhn ret for e Clöbhaus hawwe könnte änd hawwe gesegt, sie sollte sich ihre Clöbruhm nur draußze auf den Körbstohn einrichte, was se auch gethan hewwe.

Well, an den Tag, wo wir das Grand Opening von die Allies geheli hawwen, is die ganze Gäng in corpore dagewese, änd da der Kollektor änd die annern Büsineß Leit immer e Round for das ganze Haus geordert hawwen, so hawwe die Lohfer wieder den ganze Ivening Frei-Bier gehett änd den feine Lynsch, wo der Onkel hat uffsetze lasse, hawwen se ahlmost allehn uffgefresse. So ebaut 11 o'clock seien denn die Annern home, böt die Lohfers von der Can Röschers Gäng sein dagebliewe änd der Matt thut zu mir sage: „Komm John laß uns wieder uffmache, wir wolle uns jetzt bewäve und dich net mehr fuhle." So änßere ich „Never Meind, ich kenn Euer Gäng änd daß ihr Euch behäve thut, da werd ich schon danach sehe, so lang ihr in unsern Plähß seie thut. „Well, sagt der Matt, du werst sehe, daß wir dir kei Trubel mehr mache, böt ich möcht Euer neue Allies auch e Mol treie änd so mach ich dir die Propesischen, daß wir e Triet for das Haus ausbohle thue. So änßere ich: „Well, thust du auch bezahle, wenn du luhse thust. Schnr, änßert er und zeigt e Zehn Dollar Bill. Mein Daddie hat mir zehn Dallars for e neie Suht gegewwe, böt ich intend net mehr wie 8 Dollars dafor ze schpende, so daß ich noch e Köppel of Dollars for Pocket Monnie übrig hawwe thue. So sag ich Ahl reiht änd wir hawwe jeder drei Bahls geworfe, böt ich hen gleich gesehe, daß der Matt nix vom Bohle verstehe thut änd ich hen en uff tu Pießes gebote. Well er thut an die Bar komme änd ordert e Drink for de Kraud, wo er denn auch bezahle thut. Er fängt denn an zu dispjuhte, daß er besser bohle könnt wie ich, böt daß unsere Allies nix werth sein thäte. So änßere ich: „Matt, unsere neie Allies sein fein, böt du thust net mehr vom Buhle verstehe wie e Esel vom Pianospiehle." Well änßert er, das wär fein; ich thue dir 5 Dollars wette, daß ich dich uff ner annern Allie mit drei Bahls biete kann. Ahl reiht äußere ich, [illegible] thu die Bett akcepte änd mir können gleich ausbohle.

Well, wir sein denn ätroß der Schtrieht zu dem Saluhn gegange, wo e Eirischer rönne thut, wo e großer Frend von die Gäng is, so lang se net ron em pumpe wolle, böt da thut er die Lein drahe. Wo se ihm explain was mer wolle geht er mit uns zu die Allies änd du keiner von die Wehters mehr da sein thut, so geht der John und der Nick hin, um die Pins uffzusetze. Sie sein vorher an die Bar gegange änd hen zu den Eirische gewispert, böt ich hens genotißt änd mei Meind uffgemacht, die Lohfers zu watsche. Wie ich den erste Bahl bohle thu, werf ich acht Pins. Dann werft der Matt änd sei Bahl thut die Pins ganz in de linke Korner streite, böt er thut doch alle 10 Pins werfe. Beim zweite Bahl mach ich e Streit änd der Matt thut wieder e Streit mache. Wo ich aber des Ding klohs watsche thue, seh ich, daß der Nick änd der John e dünne Rohpyarn dschöst vor die Pins ätröß die Allie gestretscht hawwe und allemal wenn der Matt bohle thut, so thue se mit dem Rohpyarn all die Pins umreiße. Beim letzte Bahl warf ich 9 Pins, der Matt thut bohle änd sei Bahl thut gar net bis an die Pins komme böt vorher ablaufe, böt die Lohfers reiße doch wieder mit ihr Rohpyarn die Pins um änd hollere „Streit!" Sie klämme dann der Matt hätt gewonne änd ich müßt die 5 Dollars bezahle, so sag ich „Well änd wie viel Pins habt ihr Tschiets den mit des Rohpyarn umgeworfe, glaubt ihr Smartmeier net, daß ich Euch genotißt hawwe. Nu fange se an öpp änd daun zu schwöre, daß wär net so änd der eirische Saluhn-Kieper thut auch mit eintschippe änd rämartt, e Bett wär e Bett änd die Beus hätte onnest geplähd. Well ich war Einer gegen zwei Dosend änd es hät ohlmost e Feiht gegewwe, so thut mir einfalle, daß ich e launterfit 5 Dollar-Bill, die ich vor ebaut e Month eingenomme hat, noch in mei Westpocket schtecke hab. So änßere ich: „Ahl reht ich weiß, daß ihr getschieted habt, böt ich will kei Räcket wegen lumpige 5 Dollars hawwe — hier is Euer Monnie." So geb ich en die launterfit Bill änd bin heraus änd hom.

Well stärßlie hen ich mei Bäck getörnd, wenn se hollere: „Hurrah, den hawwe wir fein gefuhlt!" änd der Matt sagt zu dem eirische Saluhnkieper: „Die 5 Dollars thun wir versaufe — gleich uff der Schtell bring uns man gleich e feine Whiskie änd gute Cigars! Well der Eirische war auch net floh änd die Beus thun ein Drink nach den Annern ordern. Aend der Matt hollert bei jede Drink: „Beus, einer glaubt noch immer, daß er smarter wie der Annere is, aber der smarteste war diesmal Euer Freund Matt, der Past Grand Master von der Can-Roschers Gäng. Well nach e Weil sagt der Eirische: „Matt dei Bill is jetzt 5 Dollars änd es wär mir recht, wenn Du setteln wolltst." „Ahl reiht, sagt der Matt änd wirft die 5 Dollar-Bill uff den Kaunter, böt wo der Eirische se in sei Cäsh-Droher thue will, sieht er das se launterfit is. Well der Matt is vor Schreck ohlmost umgeschlage böt es hät dem Eirische mit dem Monnie, wo er for sei Suht bekomme hat, bezahle müsse änd dann is die ganze Gäng herübergekomme änd der Matt hat getreathened, mich arreste zu lasse, wenn ich ihm kei annere Bill gewe thät. So sag ich: Die Bill is launterfit, böt du bist auch launterfit gewese, als se de Pins mit e Rohpyarn umgerisse hawwe änd dies Mal haschte Dich in Deine eigene Träpp getätscht. Wenn Du mich arreste lasse willst, so kannscht es thue. Well die Lohfers hen sich dann ganz schiepisch angekuckt änd wo se heraus seien, sagt der John: Matt du thust Recht hawwe: „Einer glaubt immer noch, daß er smarter is wie der Annere, böt der smarteste war dies Mal John Stramper. Der Matt thut noch immer in sei alte Suht herumlaufe. Ihr

John Stramper.

Alles ist vergänglich.

Dies mußte auch Ethel Wilson im Waterbury Hospital ausnnden.

In Waterbury, Connecticut, stand einst auf stolzer Höhe ein prächtiges Besitzthum, von welchem aus man die Stadt übersehen konnte. Einst das Schloß von Allen B. Wilson, der als Erfinder der Nähmaschine in der ganzen Welt bekannt, — heute ein Hospital, in welchem dieser Tage ein Armenpatient, Wilson's Tochter, Aufnahme fand. Jahre liegen zwischen diesen Umwandlungen — die Gründung eines neuen Industriezweiges — und dazwischen baute sich ein tragisches Geschick auf. Vor einem halben Jahrhundert wurden die Wheeler & Wilson-Maschinen patentirt, sie waren nicht die ersten Nähmaschinen, aber die besten. Der rotirende Haken und die Spulencombination waren Wilson's Erfindung. Mittellos verband er sich mit dem Capitalisten Wheeler und bald war er ein reicher Mann. Dies genügte ihm jedoch nicht, er strebte darnach ungeheure Reichthümer zu erwerben, um als Krösus unter seinen Mitmenschen zu glänzen. Kurz nach seiner Verheirathung errichtete er jenes prächtige Gebäude, von welchem aus man Waterbury überblickt. Die Anlagen desselben erstrecken sich eine Meile am Fluß entlang.

Zwei Kinder entsprangen aus der Ehe Wilson's. Das erste starb und auf das zweite concentrirte sich des Vaters ganze Liebe. Für diese einstige Erbin gab es keine unerfüllten Wünsche, man sah ihr Alles an den Augen ab. Die eleganteste Erziehung wurde ihr zu Theil. Sie lernte malen, zeichnen, singen und war in allen Sportgebieten zu Hause. Wilson ließ sich auf wilde Speculationen ein, und begann zu trinken. Sein Verstand litt darunter und man brachte ihn in's Sanitarium zu Hartford. Hier starb er vor zehn Jahren nach kurzem Leiden.

Ethel Wilson war damals 17 Jahre alt. Sie war keine Schönheit, aber besaß anheimelnde Manieren. Bei Ordnung der Erbschaft stellte sich heraus, daß das große Heim auf der Höhe verkauft werden mußte. Ethel zog mit der Mutter nach Scovill House, einem Hotel in der Stadt. Im Glauben, daß noch große Mittel vorhanden seien, führten sie hier ein großes Haus, bis sich eines Tages mit Schrecken herausstellte, daß nichts mehr vorhanden war. Dieser Schlag war für die unvorbereiteten Damen entsetzlich. Man unterstützte sie soweit, daß beide in Milford ein Boardinghaus eröffnen konnten. Der erste Gast war ein Countyclerk, Namens Henry Merwin. Er war jung, hübsch und faul. Ethel und er wurden ein Paar, damit begann ihr Untergang. Nachdem sie ihm ein Kind geboren, verließ er sie bald, die Mutter starb, und eines Tages stand sie da ohne Heim, ohne Mittel, ohne Freunde, hilflos und verlassen in der Welt. Sie war 23 Jahre alt; Jugend und Gesundheit waren ihre Hoffnung. Doch das Schicksal hatte noch Härteres mit ihr vor. Muthig und voll Zuversicht ging sie nach Bridgeport, wo die Fabrik der Wheeler & Wilson Co. steht, um von den Directoren Hülfe zu erlangen. Indessen hatte sie auch Scheidung von Merwin erlangt. Sie hoffte eine Art Pension zu erlangen, doch vergeblich, die Compagnie stelite die Unterstützungen nach dem Tode der Mutter ein.

Wiederum stand sie hülflos da. Sie wollte Näherin werden, es war ihr nicht möglich selbst aus zweiter Hand eine jener Maschinen zu erlangen, die ihr Vater erfunden hatte. Krank kehrte sie nach Waterbury zurück, um eine Stelle als Dienstmädchen zu erhalten. Sie klopfte an, Thür für Thür, endlich öffnete sich die einer kleinen Hütte. Mrs. Carroll, ihre alte Amme, wohnte hier. Sie fand herzliche Aufnahme und war für einige Wochen geborgen. Sie bat dann um Aufnahme in das Armenhaus, obgleich der Vater Tausende an Steuern der Stadt gezahlt, sie wurde verweigert. Das war der letzte Schicksalsschlag. Sie wurde so nervenleidend, daß sie nicht mehr des Armenhauses, sondern einer Heilanstalt bedurfte. Dr. Benedict, der ehemalige Arzt der Familie, verschaffte ihr Zutritt in's Waterbury Hospital, in welches die Stadt Wilson's ehemaliges Besitzthum verwandelt hat — und so zog Ethel als Armenpatient in das Schloß, welches ehemals ihr Heim war.

Butch Cassidy im Roost.

Ein Kesseltreiben gegen den Räuber von vier Gouverneuren geplant.

Die Gouverneure der vier Staaten Utah, Colorado, Idaho und Wyoming kamen dieser Tage zu einer geheimen Besprechung zusammen, es galt einen Feldzugsplan zu entwerfen gegen den kühnsten Räuber des Westens, gegen „Butch" Cassidy und seine Fünfhundert. Alle bisherigen Räubereien verblassen im Vergleich mit dem was diese Bande bisher ausübte. „Butch" verlacht die Miliz, Sheriffs und Deputies werden von ihm mit Spott und Schande heimgeschickt. Jede bisher unternommene Razzia erwies sich erfolglos, man muß zu energischen Mitteln greifen. Preise wurden ausgesetzt, Cassidy todt oder lebendig zu fangen, und nach jeder neuen Schandthat erhöht — doch vergeblich. Nun beschlossen die Gouverneure, eine große Zahl erfahrener Bergbewohner und Banditenfänger ins Feld zu stellen, und die Räuber wie Wild durch eine Art Kesseltreiben einzufangen. Dies wird natürlich ein großes Blutvergießen geben, denn es stehen dem berüchtigten Banditen 500 Mann zur Verfügung.

Seine Streitkräfte zerfallen in fünf Banden, ede Bande hat einen Hauptmann, und Cassidy steht an der Spitze aller. Die Räuber haben ein spärlich besiedeltes Gebiet in ihrer Macht, welches sich von Mittel-Wyoming südwestlich durch Nordwest-Colorado und Utah fast bis an Arizona erstreckt. Mordend und plündernd durchziehen sie diese Gegend. Die Viehdiebstähle laufen in die Millionen. Die Rancher werden getödtet oder vertrieben, und solchem Treiben stehen die Hüter des Gesetzes machtlos gegenüber. Fünf nur den Banditen zugängliche Lagerplätze bilden ihre Zufluchtsstätten. Die berüchtigsten heißen „Robbers' Roost" und „Hole in the Wall". Eine Kette von mehreren hundert Meilen bilden diese Camps, welche durch ein regelrechtes Couriersystem mit geheimem Depeschendienst in Verbindung stehen. Die Mitglieder der Banden sind erprobte Verbrecher. Jeder Mörder, dem es in den Bergstaaten gelingt, der Justiz zu entschlüpfen, findet hier sichere Unterkunft. Alle Lagerplätze bilden uneinnehmbare Festungen. Will man zu ihnen gelangen, so muß man tiefe und breite Abgründe, und hohe, rauhe Felswände passiren, denn sie liegen im wildesten Felsengebiet. Zu den meisten führt ein schmaler Hohlweg, welchen die Banditen in den Fels gehauen haben und zur Vertheidigung sind verdeckte Gruben angebracht, die bei Angriffen mit Dynamit gefüllt werden. Betreten sie die Verfolger, so werden sie in die Luft gesprengt.

Manche dieser Zufluchtsstätten sind luxuriös ausgestattet und für Monate proviantirt. Die Räuber durchstreifen die Nachbarschaft, ohne die kleinen Ansiedler zu belästigen und manche Settler erkaufen sich durch kleine Hilfeleistungen das Recht, unbehelligt zu bleiben. Manchmal nehmen die Banditen sogar theil an den ländlichen Tanzvergnügungen und dergleichen, oder unterhalten sich, indem sie ein Städtchen durch Scheßereien erschrecken. Nur bei Verfolgungen flüchten sie in die Berge. Cassidy wagt sich seltener an die Oeffentlichkeit, des hohen Preises wegen, der auf seinen Kopf gesetzt ist. Jede Operation, die Erfolg verspricht, wird unternommen. Man hält Bahnzüge an, raubt Banken, Expreßcompagnien und selbst Einzelstehende, bei denen man Geld vermuthet, aus. Sogar Weiber befinden sich unter den Banditen, welche diese auf ihren wilden Streifzügen begleiten und stolz darauf sind, die Gefährten so waghalsiger Freibeuter zu sein.

In einzelnen Fällen wurden tollkühne Beamte, die sich den Schlupfwinkeln nahe wagten, entwaffnet, geplündert und mit Spott nach Hause geschickt. Dies geschah erst wieder kürzlich, als zwei Deputies Cassidy und Ferguson, seinen vertrauten Lieutenant, in „Robbers' Roost" aufspüren wollten. Die Räuber hatten von dieser Annäherung erfahren, und da Cassidy sehr gut aufgeräumt war, beschloß er, sie nicht zu tödten, sondern sich einen „Fun" mit ihnen zu erlauben. Die Deputies befanden sich bereits mitten im Hohlweg, als sie an einer scharfen Biegung das Kommando: „Hände hoch" vernahmen. Da sich gleichzeitig in der Entfernung von 20 Schritten ein halbes Dutzend Flintenläufe auf sie richteten, blieb ihnen nichts anderes übrig als schleunigst zu gehorchen.

Lachend trat Cassidy auf sie zu und rief:

„Ihr seid mir nette Kunden, kommt um friedliche Bürger einzufangen! Gebt mal Eure Waffen!"

Und sich zu seinem Gefährten wendend, fuhr er fort: „Buck durchsuche die Muttersöhnchen, und wenn Du Tabak findest, behalte ihn!"

Man nahm den Deputies alles bis auf die Kleider ab, band sie mit Händen und Füßen auf ihre Pferde, brachte sie zum Fuß des Passes, und jagte die Pferde mit ihrer Last heim. Zur Bescheinigung ihres Mißgeschicks befestigte man auf der Brust eines jeden Deputy einen roh bekritzelten Zettel, welcher lautete:

Wir sind Deputy-Sheriffs, die ausgeschickt wurden, Butch Cassidy und seine Bande zu fangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, uns zu Hause abzuliefern.

Ein Indianer-Mound.

Ausgegraben von A. Meinecke und der Inhalt dem Milwaukeer Museum geschenkt.

Ueber die Mounds, die Denkmäler einer längst untergegangenen Menschenrasse, ist schon vielfach geschrieben worden, ohne daß es einem der Autoren gelungen wäre, die Zeit und die Urheber dieser Bauten genau kennen zu lernen, und man sucht deshalb noch immer weiter in solchen Gräbern, um endlich und wenn auch nur durch Zufall die Erbauer Periode näher zu erforschen. In dem Land an dem linken Ufer des Mississippi aufwärts haben zahlreiche Indianer ihre Spuren hinterlassen, man findet deren unzählige größere und kleinere Mounds, die von einem Herrn Schmucker in drei verschiedene Classen getheilt wurden, nämlich Einzelgräber, geweihte Stätien für den Gottesdienst und Denkmäler.

Zur Zeit der Ankunft der Europäer auf dieser Hemisphäre bauten, mit Ausnahme der Natchez in Tennessee und der Seminolen in Florida, keine anderen Indianerstämme mehr Mounds. Einer dieser Mounds, der in Florida gelegen, wurde von dem Schreiber dieses, mit Erlaubniß des Besitzers jenes Landes, geöffnet und sein Inhalt dem Museum in Milwaukee, wo er in Augenschein genommen werden kann, geschenkt.

Ueber den Fundort schreibt der Verfasser Folgendes:

Dieser Mound liegt heute noch halbzerstört am Lake Butler, Orange Co., Florida, beinahe sechs Meilen von der deutschen Colonie Gotha. Der Mound befindet sich nahe am See, auf dem Eigenthum des Herrn Smith, eines Locomotivenführers der Florida Central & Peninsula-Eisenbahn. Ich erwarb mir die Erlaubniß des Grabens, nahm drei gute Arbeiter mit. Nach einer Wagenfahrt von Gotha nach Waco am Lake Butler erreichten wir per Boot bald den Platz am östlichen Ufer des großen Sees.

Wir fanden in Smith's Garten die verkrüppelten Orangenbäume und sogar das Haus überwuchert mit Gesträuch und Pflanzen aller Art. Die prachtvollsten Orchideen steckten ihre feuerrothen Blüthenbüschel heraus aus den spitzigen Blättern. Die meisten führten ihr Schmarotzerleben an den dicken Aesten der Lebenseichen. Mit Axt und Rechen mußten wir uns Platz machen, um zum Ziele zu kommen. Herr Smith hatte sich auch wohl, wie so viele andere, die Orangencultur leichter vorgestellt, schließlich hat er die ganze Geschichte aufgegeben und er ist heute wieder, was er war, Locomotivführer zwischen Jacksonville und Tampa.

Seine hübsch weiß angestrichene Cottage sah hülflos heraus zwischen all den Schmarotzerpflanzen, sogar die kleine Veranda war überwuchert. Dort machten wir es uns bequem für unseren Lunch.

Also nun fix an's Werk! Nachdem wir das Schlimmste der Büsche abgeklärt, fand ich, daß der wohl 25 Fuß hohe kreisrunde Mound am Ende eines länglichen Viereckes lag, welches heute noch mit einem 3 bis 3 1/2 Fuß hohen Erdwall umgeben ist. Am Seeufer hatte dieses Viereck, welches wir als ein Fort betrachten können, eine Breite von 100 Fuß bei einer Tiefe von 220 Fuß. Offenbar hatte der Erdwall einst eine hölzerne Pallisade gehabt, denn man fand verkohlte Holzstückchen an vielen Stellen. Der Mound hatte, wie schon erwähnt, eine Höhe von circa 25 Fuß und nahm reichlich die Hälfte des hinteren Festungsterrains ein.

An dem Mound hatten schon vor uns Leute Versuche gemacht, aber wohl aufgegeben, des Dickichts wegen. Wir fanden bald beim Graben eine große Menge der kleinen Glasperlen, die in Murano bei Venedig gemacht werden, und hier unter den Namen „Indian Beads" bekannt sind. Selbige müssen vor vielleicht 350 Jahren von den ersten spanischen Eroberern zum Zweck des Handelns mit Indianern nach America gekommen sein. Um recht in die Mitte des Mounds zu kommen, mußten wir einen großen Magnoliabaum ausroden. Das war ein saures Stück Arbeit, denn das Wurzelwerk wollte gar kein Ende nehmen.

Inzwischen fanden wir eine Masse Skelette, d. h. meistens Schädel- und Oberschenkelknochen. Sogar ließ sich in einer Schicht die Lage der Körper bestimmen; die Todten waren im Kreis hingelegt, den Kopf zur Mitte, und zu den Füßen eines jeden Körpers fand sich eine thönerne Schüssel, darin muß Eßbares gewesen sein, denn in dem mageren Sandboden hatten sich die Wurzeln der verschiedenen Pflanzen gerade in diese Töpfe hineingenistet. Jedenfalls haben die tapferen Krieger ihren gefallenen Gefährten Wegzehrung mitgegeben in die Jagdgefilde des Jenseits. Es müssen mehr wie 50 Körper da begraben sein. Leider war es mir nicht möglich, mehr wie zwei Töpfe heil aus dem Sand herauszubringen. Das Wurzelwerk hatte fast Alles zersprengt. Auch die Schädel waren so zerbrechlich, daß fast alle in Staub zerfielen. Es müssen sehr alte Krieger dabei gewesen sein, denn an vielen Gebissen waren die Backenzähne glatt beinahe bis zur Hälfte abgenutzt.

Die Scherben mußten meistens von großen Töpfen gewesen sein, deren Bogenlinie nach zu rechnen. Viele hatten Henkel und Verzierungen, die mit den Fingernägeln in den noch ungebrannten Thon gemacht waren.

Wunderbarerweise fand ich eine große Scherbe, in der der hintere Körper eines Kindes plastisch dargestellt war. Auch fand ich eine handgroße Metallplatte mit einem runden Loch in der Mitte. Es war vielleicht das Brustschild eines Häuptlings. Steinwaffen, wie Tomahawk und Feuersteinpfeile waren in großer Menge da, auch Gebrauchswerkzeuge aus Stein, wie Fellschaber, Steinkugeln zum Maisquetschen, Bohrer, Spaten und Fischangelbeschwerer, mit plastisch geschnitzten Entenköpfen und Schnäbeln. Es fanden sich auch viele großen und kleinen Muscheln. Zerschnittene Muscheln, aus denen Perlen gemacht waren, sowie bemalte Muschelperlen in allen Größen. Auch waren Fragmente mit weißer, rother und blauer Farbe bemalt, vorhanden, die ich aber nicht aus dem Sande herausbekommen konnte. Zuletzt fand ich noch Stücke von rostigem Eisen, sowie starke eiserne Keile verschiedener Größe, wie sie zum Baumspalten gebraucht werden, außerdem verschiedene lange Stücke Eisen.

Dies zeigt offenbar, daß die Spanier mit den Indianern zusammengelebt haben müssen, vielleicht in der Mitte des 16. Jahrhunderts, nachdem De Soto in der Tampa Bay gelandet war. Ich habe das Werthvollste dem Mound entnommen, alle diese Sachen sind in Milwaukee im öffentlichen Museum aufbewahrt.

Bei dieser Gelegenheit habe ich wiederum ausgefunden, daß der einzige richtige Weg, einen Mound zu öffnen der Folgende ist: Man öffne den Mound zur ebenen Erde, und entferne alles Ausgegrabene, so weit man es mit der Schaufel werfen kann. Je tiefer man in den Erdhügel hineinkommt, desto vorsichtiger muß man die Erde wegnehmen und sobald man eine Höhlung gewahrt, die Schaufel weg thun, und mit einem kleinen Blumenspaten weiterarbeiten. Stößt man auf etwas Hartes, dann muß man vorsichtig die Erde mit der Hand wegräumen, und den harten Gegenstand mehr bloslegen, aber nicht anfassen.

Um nun die thönernen Gegenstände an Luft und Licht zu gewöhnen, muß man die Fortsetzung des Ausgrabens auf acht Tage liegen lassen; alsdann kann man ziemlich sicher sein, daß man die alten Töpfe heil herausbringt. Bei weiterer Arbeit kann man nöthigenfalls noch mehr Luft machen, und mit dem Schlußact warten.

Für jeden denkenden Menschen hat Alterthumskunde einen großen Reiz, auch wenn wir den Schleier der Vergangenheit nicht lüpfen können, so wird doch eine der hervorragendsten Eigenschaften bei Menschen und Thieren, die Neugierde, befriedigt, und Neugierde ist bekanntlich der Vorläufer des Wissensdrangs und des Studiums. Nur die Völker, welche Entdeckungen machen, haben eine Zukunft in der Cultur.

Am 13. März begann in München die Salvatorsaison auf dem Rockherberg (Schmedererbrauerei)! Da waren Abends die Straßen Münchens allesammt schiefe Ebenen und alle Laternen hingen zwei und dreimal dort. Wenn Jemand in dieser Zeit irgend einen Münchener treffen will, so muß er auf den Rockherberg suchen gehen. Er muß aber vorsichtig wegen des Heimweges sein, denn wer auf den Rockherberg geht, kommt im Zickzack herunter. Alle ohne Ausnahme, Männlein und Weiblein. Das Reichspatentamt hat es noch nicht entschieden, ob die Schmedererbrauerei allein das Recht hat, den „Salvator", den sie schon zu Urvaters Zeiten gebraut, zu schänken, und ob jene Brauereien, die in den letzten Jahren Salvatorbier auf den Markt gebracht haben, ihren Stoff Salvator nennen dürfen. Sie brauen und schänken ihn aber doch, und geben ihm nur einstweilen einen Interimsnamen, wie „X-Bier", „Narrenbier", „Oel", „Märzenbier", „früher Salvator" etc., etc. Und das Publikum? Es trinkt den patentamtlich geschützten und den patentamtlich nicht geschützten Stoff und kommt von da wie dort mit schiefsitzendem Hut nach Hause.

* * *

Schon die alten Griechen Homers pflegten dem Niesenden ein „Hilf Zeus" entgegen zu rufen und bei uns ist es von Alters her Sitte, dem Nachbar, der eben geniest hat, ein „Zur Gesundheit" oder „Prosit" zu wünschen. Aber diese altehrwürdige Mode geräth mehr und mehr in Vergessenheit. Das Niesen gilt seit undenklichen Zeiten für eine gute Vorbedeutung und steht noch bei den Abergläubischen unserer Tage in hohem Ansehen. Es läßt sich schwer etwas Bestimmtes darüber sagen, wie der Aberglaube des Volkes auf das sonderbare Ohmen des Niesens verfallen ist. Der Mensch sah sich in jenen alten Zeiten rings von unerklärlichen, ihm wunderbar erscheinenden Geheimnissen umringt, keine Wissenschaft wies ihm als gütige Lehrerin den Weg durch seine Wunderwelt, er schaute mit mißtrauischem Auge überall hin, allenthalben glaubte er auf Wunder zu stoßen und in den für uns ganz natürlichen Vorgängen witterte er die Zeichen einer verborgenen Kraft. Ein Laut, der unerwartet an sein Ohr schlug, ward ihm die Aeußerung einer im Geheimen waltenden Macht, die Stimme eines guten oder bösen Geistes. Die neuere Forschung will uns in allem Ernste an der Hand von Thatsachen die Ueberzeugung beibringen daß der Schnupfen und somit auch das Niesen in vergangenen Tagen weitaus nicht in gleichem Maße wie heutzutage bei dem Menschenvolke eingebürgert war. Der chronische Nasenkatarrh, die Folge des häufigen Schnupfens, das heißt der akuten Schleimhautentzündung, soll erst mit der Cultur in Erscheinung getreten sein und in seiner Entwicklung mit dieser gleichen Schritt gehalten haben. Kein Wunder, wenn dann in der Neuzeit, da die Cultur in so hoher Blüthe steht, auch das Niesen einen gewaltigen Aufschwung genommen hat und wir uns anschicken, den Ruf „Zur Gesundheit" als eine höchst lästige und allzu oft wiederkehrende Redewendung von uns abzuschütteln.

* * *

Aus der Familie. Kommerzienräthin (zum Gatten): „Nun, Moritz, wie gefällt Dir unser Schwiegersohn in spe?" — „Aufrichtig gesagt, er kommt mir unbescheiden vor; wie ich ihm sagte, daß unsere Rosa 300,000 Mark mitkriegt, hat er auch noch gefragt wie alt sie ist!"

* * *

Von dem Schicksal, aus Berlin ausgewiesen zu werden, ist neben so vielen Anderen auch kein Geringerer betroffen worden, als — Hoffmann von Fallersleben! Vor nun bald 50 Jahren, am 12. Dezember 1848, brachte eine Zeitung folgende Notiz: „Gestern Abend kam der Professor Hoffmann aus Fallersleben hier an, wurde aber, da er keinerlei Legitimationspapiere bei sich hatte, sofort nach dem Polizeipräsidium geführt und angewiesen, Berlin binnen 24 Stunden zu verlassen."